Die französisch-spanische Nebenbuhlerschaft.

Während man in Paris von dem Erstaunen über die Selbständigkeit des spanischen Vorgehens im Nordwesten von Marokko sich noch nicht recht erholen kann, spielt der spanische Ministerpräsident Canalejas seinerseits den Unschuldigen, der sich über das Aufsehen wundert, das seine recht- und vertragsmäßigen Handlungen hervorrufen. Er erklärte in der Kammer nicht ohne einen leisen Anflug von Ironie, daß Spanien getreu dem geraden Wege der Verträge folge und sich durch keinen Presselärm davon abhalten lassen werde. Warum auch nicht? In Paris scheint man zwar zu denken, wenn zwei dasselbe tun, sei es nicht dasselbe, aber die energische Haltung des spanischen Ministerpräsidenten, der sein Land so unerwartet in die große Politik eingeführt, gibt den

französischen Heißspornen

doch zu denken. Besonders beschäftigt sich in diesen Tagen die Presse mit einem offenbar von der spanischen Regierung stammenden Artikel eines Madrider Blattes, dem der Text des zwischen Frankreich und Spanien am Vorabend der Konferenz von Algeciras abgeschlossenen Abkommens zur Verfügung gestellt wurde. Dieses vom 1. September 1905 datierte Aktenstück gipfelt in der Verständigung, einander sowohl gegenüber Marokko als auch gegenüber den andern Vertragsmächten von Algeciras

jeden erforderlichen Beistand

zu leisten. In dem Dokument wird auf die volle Gleichheit der französischen und spanischen Rechte und Interessen der größte Wert gelegt. — Das Blatt fügt hinzu, daß das Kabinett Montero Rios, das während der Algeciras-Konferenz am Ruder war, in das geheime Abkommen nicht einmal alle Vorrechte aufnehmen ließ, die Frankreich damals Spanien zugestehen wollte. Diese Veröffentlichung, die nur mit Zustimmung des Ministerpräsidenten Canalejas erfolgen konnte, verleiht der bevorstehenden Marokko-Aussprache in der französischen Kammer ein ganz außerordentliches Interesse. Es scheint jetzt der Augenblick zu nahen, den

Herr Delcassé,

der jetzige französische Marineminister und damalige Minister des Äußeren, schon längere Zeit gefürchtet hat. Er hat — daran kann kein Zweifel mehr bestehen — in dem Bestreben, unter allen Umständen einen diplomatischen Erfolg gegen Deutschland zu erringen, den Spaniern mehr zugestanden, als er selber zu halten gewillt war. Darum ist er so überraschenderweise ein Gegner der jetzigen Marokkopolitik seiner Ministerkollegen. Darum schweigt man sich auch in Paris noch immer gründlich aus. Erklärte doch der Minister des Auswärtigen, Crappi, in der Kommerkommission für auswärtige Angelegenheiten, daß der Augenblick ihm noch nicht gekommen scheine, über die französisch-spanischen Meinungsverschiedenheiten Aufschlüsse zu geben.

Das Staatsgeheimnis

müsse vorläufig gewahrt werden, doch könne er versichern, daß die beiden Nachbarstaaten sich auf gutem Wege zur Verständigung befinden. Ferner teilte der Minister mit, daß die begonnenen Unterhandlungen Frankreichs mit den übrigen Algecirasmächten bezüglich Verlängerung des Vertrages keinen erheblichen Schwierigkeiten zu begegnen scheinen. — Dem gegenüber erklärte der spanische Ministerpräsident Canalejas, daß ihm von der französischen Regierung keine neue Mitteilung zugegangen sei. Canalejas sprach die bestimmte Hoffnung auf eine freundschaftliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten aus und meinte, im Bedarfsfalle würde

Deutschland

vermittelnd wirken. Hoffentlich täuscht sich Herr Canalejas. Die deutsche Regierung wird sich hüten, in das spanisch-französische Schäferidyll irgendwie einzugreifen. Die Algecirasmächte in ihrer Gesamtheit werden aber nicht umhin können, Spaniens Berechtigung, zu gleichen Maßnahmen zu greifen wie Frankreich, anzuerkennen. Daß Gerüchte von einem möglichen Kriege zwischen Spanien und Frankreich ist purer Unsinn. Hinter den Kulissen wird schon verhandelt, wie man die so offen zutage getretene Nebenbuhlerschaft zu einem glücklichen Ausgleich führen kann. Jeder Dritte, und meine er es noch so gut, ist bei diesen Verhandlungen überflüssig. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* **Kaiser Wilhelm**, der am 16. und 17. Juni in Hannover weilt, wird sich von dort über Celle nach Hamburg begeben.

* **Als Gäste Kaiser Wilhelms** werden von den deutschen Bundesfürsten mehrere an der **Kaiserparade** des 9. Armeekorps am 26. August auf dem Truppenfelde bei Hamburg teilnehmen. U. a. der Großherzog von Hessen und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. Halbamtlich wird ferner mitgeteilt, daß voraussichtlich der österreichische Thronfolger **Erzherzog Franz Ferdinand** und der englische Thronfolger, der **Prinz von Wales**, an der Parade teilnehmen werden.

* Der **Wirtschaftliche Ausschuß** ist in Berlin unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Dr. **Delbrück**, zur Erörterung des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Japan zusammengetreten. Zu den Verhandlungen, die geheim geführt werden, sind eine größere Zahl von Sachverständigen aus den deutschen Handels- und Industriekreisen geladen.

* Wie verlautet, haben die Ausschüsse des Bundesrats die Beratung über zwei wichtige Ausführungsverordnungen soeben abgeschlossen. Die eine betrifft die **Leuchtmittelsteuer** und erledigt eine Reihe von Fragen, die der Leuchtmittelindustrie und den beteiligten Handelskreisen zu Anträgen Anlaß gegeben haben. Die zweite Verordnung stellt sich als Ausführung des Gesetzes wegen Änderung des Zündwarensteuergesetzes vom 6. Juni 1911 dar und bezweckt, den im Parlament und in der Presse vielfach erörterten Wünschen des Zündwarengewerbes, soweit es die Verhältnisse gestatten, entgegenzukommen.

* Für die Aufstellung des **nächstjährigen Reichsetats** sind in den Reichsressorts die hauptsächlichen Arbeiten jetzt beendet worden. Die Forderungen werden noch einer Überarbeitung unterzogen und im Laufe des nächsten Monats dem Reichsschatzamt zur näheren Prüfung übergeben werden. Die Aufstellung des Etats für 1912 ist 1912 ist an sich eine sehr einfache, da dieser Etat hauptsächlich nur die laufenden Ausgaben und die durch die Heeresvorlage bedingten neuen Ausgaben bringen wird. Eine Übersicht über die Reichseinnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahre 1910 und in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1911 wird dem Reichstage im Herbst zugehen. Neue Vorlagen werden jedoch dem Reichstage im Herbst, von Kleinigkeiten abgesehen, nicht zugehen.

* Die **Neuwahlen zum elsaß-lothringischen Landtage** werden voraussichtlich im Oktober d. Js. stattfinden. Nachdem das neue Verfassungs- und Wahlrechtsgesetz für Elsaß-Lothringen am 31. Mai in Kraft getreten ist, sind die Arbeiten für die Ausarbeitung der neuen Wahlordnung für den elsaß-lothringischen Landtag von der Straßburger Regierung unverzüglich in Angriff genommen worden, sodaß sie in nächster Zeit veröffentlicht werden können. Der elsaß-lothringische Landtag wird im Herbst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um die Steuergesetze zu verabschieden. Zur Etatsberatung wird der Landtag alsdann erst nach den Reichstagswahlen im Februar einberufen werden.

Österreich-Ungarn.

* Der zukünftige österreichische Thronfolger **Erzherzog Karl Franz Joseph**, der Neffe des jetzigen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, hat sich auf Schloß Chianore bei Pisa mit der neunzehnjährigen Prinzessin **Zita von Parma** verlobt. Die Nachricht gewinnt dadurch an Interesse, als vor einiger Zeit verbreitete Gerüchte wissen wollten, daß der Erzherzog sich mit der Prinzessin **Viktoria Luise**, der Tochter des Deutschen Kaisers, verloben werde.

* Bei den **Reichsratswahlen** in Österreich haben die **Christlich-Sozialen**, die die Mehrheit hatten, starke Verluste erlitten. Das Ergebnis der Wahlen bedeutet einen „Ruck nach links!"

Frankreich.

* Die **Einigkeit des Kabinetts Monis**, die seit dem Unfall des Ministerpräsidenten auf dem Pariser Flugfelde schon wiederholt besonders auch durch die Marokkofrage schwer erschüttert gewesen ist, hat jetzt vielleicht die schwerste Belastungsprobe zu bestehen. Die Winzer im Bezirk Aube, deren Weinerzeugnisse Champagner zweiter Zone genannt werden sollen, drohen mit einem Aufstand. Im Ministerium sind nun die Meinungen über die zu ergreifenden Maßregeln so geteilt, daß eine Kabinettskrise droht.

Schweiz.

* Das Gesetz betr. die **Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter**, ist vom Nationalrat mit 136 gegen 12 Stimmen, vom Ständerat einstimmig angenommen worden. Damit ist ein jahrelanger sozialpolitischer Kampf in der Schweiz beendet.

Schweden.

* In Stockholm ist die **internationale Fahrplankonferenz** zusammengetreten. Sie wurde von etwa 100 Eisenbahnverwaltungen durch 280 Vertreter aus 17 Ländern beschickt.

Asien.

* Das **persische Parlament** hat das Gesetz über die **Finanzkontrolle** durch die von der Regierung herangezogenen amerikanischen Berater nunmehr gutgeheißen. Die Volksvertretung hat den amerikanischen Beratern weitgehende Vollmachten zur Regelung der persischen Finanzen übertragen. So sollen Staatsgelder nur bei Gegenzeichnung der Amerikaner verausgabt werden. In England und Rußland herrscht über das Vorgehen Persiens begreiflicherweise Verstimmung, weil Persien offenbar bestrebt ist, sich aus der englisch-russischen Vormundschaft zu befreien.

Der deutsche Rundflug 1911.

Der deutsche Rundflug um den „B. Z.'-Preis der Lüfte" ist mit der zweiten Tagesstrecke Magdeburg—Schwerin (176 Kilometer) fortgesetzt worden. Sechs Flieger, nämlich Wienczierz, Lindpaintner, König, Büchner, Laitsch, und Dr. Wittenstein, mit Ausnahme von Wienciers alle mit Passagieren, stiegen am Dienstag morgen in Magdeburg zum Fluge nach Schwerin auf. Von ihnen sind fünf, und zwar Wienczierz, Lindpaintner, König, Wittenstein und Büchner ohne Zwischenfall in Schwerin eingetroffen. Während die drei ersten die Strecke ohne Zwischenlandung zurücklegten, haben Dr. Wittenstein und Büchner Landungen auf der Strecke vorgenommen. Laitsch wurde nach Braunschweig verschlagen. Thelen und Vollmöller starteten gleichfalls in Magdeburg. Die erste Tagesstrecke Berlin—Magdeburg ist nachträglich außer von Lindpaintner, König und Büchner, auch von Dr. Wittenstein, Laitsch, Müller, Schauenburg, Thelen und Vollmöller, zusammen also von neun Fliegern, zurückgelegt worden. — Bei der Ankunft Müllers in Magdeburg ereignete sich leider ein bedauerlicher Unfall: Müller stürzte im Augenblick, als er das Ziel überfliegen wollte, und mußte bewußtlos vom Platze getragen werden. Er hat eine Gehirnerschütterung davongetragen, doch besteht keine Lebensgefahr.

Das besatzungslose Schiff.

* Eine Art Geisterschiff, das von unsichtbaren Händen gelenkt wird, soll in der Zeit vom 8.—12. Juli durch den deutschen Flotten-Verein auf dem Wannsee bei Berlin vorgeführt werden. Gerade auf dem verkehrsreichen Wannsee wird das von dem Lehrer Chr. Wirth erfundene Schiff, das durch elektrische Wellen vom Lande aus gesteuert wird, zeigen können, was es leistet. Fürwahr, es wird ein Anblick sein, der so recht geeignet ist, vor Augen zu führen, daß wir in einer Zeit leben, wo der kühnen Gedankenflüge des Erfinders durch die Technik kaum noch Grenzen gesetzt sind. Das Schiff besitzt seine eigene Kraftquelle in einer Batterie elektrischer Motoren, und diese Kraft wird erst ausgelöst und für verschiedene Zwecke verwendbar gemacht durch die von einem Sender-apparat an Land ausgesandten und von einem Empfangsapparat an Bord aufgefangenen Hertzschen Wellen. Die Schnelligkeit des Bootes kann also durch die Stärke der eingebauten Batterien beliebig gesteigert werden. Wenn bei den Versuchen nur verhältnismäßig langsam gefahren wird, so geschieht dies, um nicht das eigene oder fremde Fahrzeuge unnötig zu gefährden. Nicht als ob eine besondere Gefahr vorläge. Der Erfinder, der vom Lande aus sein Boot lenken wird, beherrscht es in allen Bewegungen so vollkommen, daß das Gewirr von Kähnen, Booten, Jachten und Dampfern, durch die das Fahrzeug hindurchgesteuert werden muß, keinen Grund zu Besorgnissen gibt. Ein Handgriff an dem Sendereapparat genügt, um die Bewegung des Bootes aufhören zu lassen oder ihm eine andre Richtung zu geben. Dabei gehorcht das Boot den durch die Hertzschen Wellen empfangenen Befehlen augenblicklich. Es ist dies ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem auf dem gleichen Grundsatz beruhenden Torpedo des französischen Erfinders Gabet; dieser Torpedo gehorcht zwar auch seinem Leiter, aber der geringste Stoß genügt, um eine so erhebliche Verzögerung in der Ausführung der beabsichtigten Manöver herbeizuführen, daß die „Lenkung" dadurch hinfällig wird. Im Gegensatz zu diesem Torpedo ist das Wirthsche Fahrzeug von Seegang und andern äußeren Einflüssen ganz unabhängig. Inner-halb einer Sekunde leuchtet ein bestimmtes Lampensignal auf, zum Zeichen, daß der betreffende Befehl richtig verstanden ist, und sofort schließt sich sofort die Ausführung. Eine weitere sehr geniale Einrichtung macht die Einwirkung von Hertzschen Wellen, die aus einer andern Quelle stammen als dem Geberapparat des Leiters, unmöglich. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Sicherheitsmaßregel für den Fall, daß man mit gegnerischen Einflüssen, wie z. B. im Kriege, zu rechnen hat. Über die Einzelheiten dieser aufsehenerregenden Erfindung wird noch zu reden sein, wenn man das geheimnisvolle Fahrzeug in Tätigkeit gesehen hat.

Heer und Flotte.

— Die erste Flaggenhissung des Linienschiffs „Thüringen" ist für den 1. Juli, die des „Ostfriesland" für den 1. August vorgesehen.

— Die frühere kaiserliche Jacht „Kaiseradler", deren Verkauf in den letzten beiden Jahren zu niedrigem Angebot — das höchste Gebot war 156 000 Mk. — zweimal scheiterte, ist durch Vermittelung der Danziger Schiffsfirma Klawitter mit Genehmigung des Reichsmarineamts von der Danziger Werft nach Gotenhafen zu einem befriedigenden Preise verkauft worden.

* Reitartige Kavallerie-Feldübungen werden gegenwärtig von den Kavallerie-Regimentern unternommen. Es handelt sich bei diesen Übungen lediglich darum, die Geschicklichkeit der Kavallerie-Patrouillen in der Ausführung von Sprengungen zu üben. Während größere Infanterie-Abteilungen die Eisenbahngleise überwachen, ist es Aufgabe der Kavallerie-Patrouillen, sich heranzuschleichen und mittels Sprengpatronen die Gleise zu vernichten. Das Material dienen für diesen Zweck besonders angefertigte Kanonenschläge. Die Sprengung gilt als geglückt, sofern es den Patrouillen gelingt, die Kanonenschläge zur Explosion zu bringen. Die in Frage kommenden Spreng-Patrouillen stehen wie im Feldzuge unter dem Kommando eines Offiziers. Bei jedem Kavallerie-Regiment sollen fortan derartige Sprengübungen abgehalten werden. Über das Ergebnis ist dem Korpskommandos Bericht zu erstatten.

Durch fremde Schuld.

10] Kriminalroman von O. Freitag.

(Fortsetzung.)

„Das muß ich gestehen. Blitzsauber sind Sie," sagte die Köchin, und auch Bertold blickte wohlgefällig; „aber können Sie jetzt schon fort?"

„Das Fräulein hat mich für heute entlassen, ich würde aber auch sowieso jetzt gehen, denn um die Befehle des Fräuleins kümmere ich mich nicht mehr."

„Na, na!" warf Wilhelm ein.

„Was beliebt, Herr Naseweis?" Sie wandte ihm mit einer verächtlichen Miene den Rücken und trat zum Gärtner. „Wir wollen gehen," sagte sie kurz.

Beide verließen das Zimmer. „Wir müssen den Burschen fortbeißen!" sagte Franz draußen, „er spielt sich auf, als ob er selbst der Herr Baron wäre."

„Morgen!" erwiderte Klara.

„Wollen Sie ihn morgen —"

„Nein, ich will nichts, es muß alles von selbst kommen. Mir ist Wilhelm auch verhaßt, er soll mich noch kennen lernen. Wenn ich dem Herrn Baron einige Worte über ihn sage, dann wird er augenblicklich fortgejagt; aber ich tue das nicht eher, bis der rechte Augenblick dazu gekommen ist."

„Und Sie glauben, daß er morgen kommen wird?"

„Wahrscheinlich."

„Wie ist die Abrechnung mit dem Verwalter abgelaufen?"

„Sie hat noch gar nicht stattgefunden."

„Noch nicht stattgefunden?" fragte Franz ungläubig; „ich meine denn doch, laute Worte gehört zu haben —"

„Allerdings, die beiden sind auch gehörig zusammengewesen, aber abgerechnet ist noch nicht worden."

„Sie waren also im Nebenzimmer?"

„Jawohl," nickte Klara, „und Sie haben recht, wir müssen zum Baron halten, wenn es nicht vorher noch Mord und Totschlag gibt. Der Verwalter hat bereits einen Dolch von der Wand gerissen und ist damit auf den Baron losgegangen. Der Baron rief ihm zu, die Klinge sei vergiftet, wenn der Verwalter sich die Haut damit ritze, so müsse er sterben. Das hat ihn ängstlich gemacht, und ich hörte, wie er den Dolch auf den Tisch warf."

„Schöne Geschichten!" brummte Franz.

„Ich glaube, es wird noch besser kommen. Der Verwalter will von der Verlobung mit dem Fräulein nicht zurücktreten. Der Baron hat ihm eine Summe angeboten, für die er sich ein eigenes Gut kaufen könne; auch das schlug er aus, dann nannte ihn der Herr einen Betrüger, den er ins Gefängnis bringen wolle."

„Und was sagte der Verwalter darauf?" fragte Franz lauernd.

„Sie können sich wohl denken, daß er sich nicht schuldig erklärte; aber wir scheint, daß er es ist. Morgen sollen Beamte kommen, um die Verwaltungsbücher und die Kasse nachzusehen; es liegt alles schon in des Herrn Zimmer auf dem Tisch. Der Herr Baron wollte sich heute damit nicht befassen, obgleich der Verwalter drängte."

„Wenn der Herr Baron es will, so wird er auch eine Untreue entdecken," sagte der Gärtner. „Dann wird das gnädige Fräulein vielleicht gute Miene zum bösen Spiel machen und dem Herrn Onkel die Hand reichen; und geschieht das, so wird Wilhelm Hahn im Korbe."

„Daran ist nicht zu denken," fuhr die Zofe fort; „das Fräulein gibt nimmermehr nach, sie wird morgen das Gut verlassen."

„Aber morgen kommt ja ihr Vater!"

„Der kann sie auch nicht zwingen, das kann niemand! Ihrem Vater wird nichts andres übrig bleiben, als seine Tochter nach Hause zu begleiten."

„Wie sind denn die beiden, der Herr Baron und der Verwalter, auseinandergegangen?"

„Mit einer Drohung. Der Verwalter rief noch im letzten Augenblick dem Herrn zu, er solle es bereuen."

„O, das ist viel gesagt! Vergessen Sie das nicht; man kann ja nicht wissen, was geschieht."

„Ich vergesse nichts von dem, was ich gehört habe," sagte Klara; „aber ich hoffe, daß ich es nicht zu zeigen brauche."

„Weil Sie gehorcht haben?" meinte Franz.

„Pah, ich war im Nebenzimmer und hatte Arbeiten zu verrichten — die Tür war nicht fest geschlossen — kann man das Horchen nennen?"

„Nein, also dürfen Sie auch dreist sagen, was Sie gehört haben. Der Verwalter ist auch ein rabiater Mensch, und hat er wirklich eine Unterschlagung begangen, dann wird er auch die Verhaftung fürchten und irgend etwas tun, um die Prüfung der Bücher zu verhindern, also wollen wir's abwarten."

„Und wenn er morgen fort und auch das Fräulein abgereist ist, dann erzähle ich dem Baron, wie Wilhelm ihn hintergangen hat; der naseweise Windbeutel soll auch nicht länger im Hause bleiben!"

„Und ich bleibe auch nicht lange mehr," sagte der Gärtner gedankenvoll; „ich habe in früheren Jahren etwas geerbt und wie so viel dazu gespart, daß ich eine Wirtschaft übernehmen kann."

„Sie wollen nicht Gärtner bleiben?"

„Man verdient an der Gärtnerei nichts, wenn man sie nicht gleich im großen betreiben kann. Was meinen Sie, Klara, wollen Sie dann Wirtin werden? An Gästen wird es uns nicht fehlen, wenn Sie hinter dem Schenktisch stehen; wir müssen Geld verdienen wie Heu!"

„Das muß ich mir vorher gründlich überlegen," erwiderte die Zofe, die schon jetzt der Vorschläge geneigt war, da sie wohl wußte, daß auch sie nicht mehr lange auf dem Gute bleiben konnte.

„Sie können es immerhin annehmen, ich meine es ehrlich!"

„Das weiß ich, aber wir wollen damit noch einige Tage warten; Sie können ja auch jetzt noch keine Antwort von mir verlangen."

Sie waren bei dem Gasthofe angelangt, aus dem ihnen die etwas schrillen Klänge einer